

# *Heinrich Hübsch zum 150. Todestag*

## *Eine Spurensuche in Weinheim*

Silvia Wagner (Stadtarchiv Weinheim)



Abb. 1. Heinrich Hübsch, Kreidelithografie von Hubert Meyer, 1849. Reprografie Stadtarchiv Weinheim



Abb. 2. Mittwochs im Museum, 8. Mai 2013. Foto Peter Dorn.

## ***Vorwort***

---

Folgende Darstellung basiert auf einem Vortrag, der am 8. Mai 2013 in der Reihe „Mittwochs im Museum“ gehalten wurde. Auf Anregung des Vorsitzenden des Förderkreises des Museums Weinheim e.V., Götz Diesbach, wurde der Vortrag in Form eines pdf-Formats in Bild und Text fixiert, um ihn einem breiten Publikum zugänglich zu machen.

Der 150. Todestag von Heinrich Hübsch am 3. April 2013 bot einen guten Anlass, sich seiner Person und seines Schaffens zu erinnern. Dafür gibt es natürlich viele Ansätze und Möglichkeiten. So startete beispielsweise die Technologie Region Karlsruhe (TRK) zahlreiche Aktionen in Form von Führungen, Vorträgen und Gesprächsforen.

Im Fokus der nun folgenden Abhandlung steht Weinheim. Nach einem kurzen allgemeinen Teil sollen Spuren aufgezeigt werden, die Heinrich Hübsch in seiner Geburtsstadt Weinheim hinterlassen hat. Seine Weinheimer Bauwerke werden in den Mittelpunkt gestellt, und - ergänzend hierzu - soll Hübsch selbst zu Wort kommen, wenn Quellen Einblicke in seine Gedanken erlauben.

# Einleitung

Heinrich Hübsch, geboren am 9. Februar 1795 in Weinheim, war von 1845 bis zu seinem Tode (3. April 1863) Großherzoglich Badischer Baudirektor und gehört zu den bedeutendsten Architekten des 19. Jahrhunderts. „Verehrer und Freunde“ setzten ihm bereits 1867 am Botanischen Garten in Karlsruhe ein Denkmal.

Hübsch war eine facettenreiche Persönlichkeit - er war Forscher, Theoretiker, Lehrer, Baumeister und Künstler.

Als oberster badischer Baumeister schuf er in erster Linie Staatsbauten (repräsentative Monumentalbauten) und Kirchen (ca. 30 katholische und evangelische Kirchen).

Mehrere von ihm verfasste architekturtheoretische Schriften rückten seine Person in die Öffentlichkeit und beeinflussten die zeitgenössische Architektur, allen voran seine berühmte, 1828 in Karlsruhe veröffentlichte Schrift „In welchem Style sollen wir bauen?“<sup>1</sup>.

Großen Einfluss hatte er auch durch seine Tätigkeit als Lehrer. In der Zeit von 1824 bis 1827 wirkte er an der Gewerbeschule des Städelschen Instituts in Frankfurt a. M., wo er sich für eine Reform der Architektenausbildung einsetzte.

In den Jahren von 1832 bis 1854 wirkte er als Lehrer und Leiter der Bauschule der Polytechnischen Schule Karlsruhe<sup>2</sup>.



Abb. 3. Hübsch-Gedenkstätte am Botanischen Garten in Karlsruhe, 2009. Foto Stadtarchiv Weinheim.

<sup>1</sup> Veröffentlichungen von Heinrich Hübsch: Griechische Architektur, Heidelberg 1822; Entwurf zu einem Theater mit eiserner Dachrüstung, mit 6 Kupfertafeln, Frankfurt a. M. 1825; In welchem Style sollen wir bauen? Karlsruhe 1828 [Nachdruck Karlsruhe 1984]; Die Architektur und ihr Verhältnis zur heutigen Malerei und Sculptur, Stuttgart u.a. 1847; Die altchristlichen Kirchen nach den Baudenkmälern und älteren Beschreibungen und der Einfluss des altchristlichen Baustils auf den Kirchenbau aller späteren Perioden. Dargestellt und herausgegeben für Architekten, Archäologen, Geistliche und Kunstreunde von Dr. Hübsch. Teil 1: Text, Karlsruhe 1862; Teil 2: Atlas, Karlsruhe 1863.

<sup>2</sup> Die Polytechnische Schule entstand aus der Vereinigung der Weinbrennerschen Bauschule mit der von Johann Gottfried Tulla geführten Ingenieurschule. Später wurde daraus die Technische Hochschule, dann die Universität und heute das KIT (Karlsruher Institut für Technologie).



Abb. 4. Hübschstraße in Weinheim, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.

## *Geehrt, vergessen, wiederentdeckt*

1850 hatte ihm die Universität Heidelberg die Ehrendoktorwürde verliehen.

Seit 1972 erinnert in Weinheim ein Straßename an Heinrich Hübsch.

1983/1984 trug eine Ausstellung des Stadtarchivs Karlsruhe und der Universität (Institut für Baugeschichte) Karlsruhe maßgeblich zur Wiederentdeckung und Anerkennung seines Schaffens bei<sup>3</sup>.

1995 widmete ihm das Museum der Stadt Weinheim die Ausstellung „Heinrich Hübsch – zum 200. Geburtstag“.



Abb. 5. Heinrich Hübsch. Bleistiftzeichnung von Carl Philipp Fohr, 1818. Reprografie Stadtarchiv Weinheim.

## *Wichtige Lebensstationen*

Von 1813 bis 1815 studierte Hübsch zunächst zwei Jahre Philosophie und Mathematik in Heidelberg, das damals stark vom Zeitgeist der Romantik geprägt war. Danach trat er in die private Bauschule Friedrich Weinbrenners in Karlsruhe ein. Die kritische Auseinandersetzung mit dem Klassizismus während seiner Studienjahre führte später zur Abgrenzung von seinem Lehrer Weinbrenner und zur Entwicklung seines „neuen Stils“, dem Rundbogenstil, der den Bogen favorisierte. Orientierung und Inspiration hierzu gaben ihm in erster Linie die Bauwerke der italienischen Romanik und Renaissance.

Grundlegend für Hübschs eigene Stilfindung war das intensive Studium der antiken Bauwerke vor Ort. So trat er vor Abschluss seiner Staatsprüfung bei Weinbrenner (1820) seine erste große Reise an (1817-1819), die ihn nach Italien, Griechenland und Konstantinopel führte<sup>4</sup>. Den antiken Werken näherte er sich zeichnerisch und wissenschaftlich analytisch.

<sup>3</sup> Ausstellungskatalog: Heinrich Hübsch 1795-1863. Der große Badische Baumeister der Romantik. Karlsruhe 1983.

<sup>4</sup> In einem Brief vom 16.04.1839 erwähnt er Oberbaurat Hoger [wohl Franz Heger] als Reisebegleiter.



Abb. 6. Die altchristlichen Kirchen Die altchristlichen Kirchen nach den Baudenkmälern und älteren Beschreibungen und der Einfluss des altchristlichen Baustils auf den Kirchenbau aller späteren Perioden. Dargestellt und herausgegeben für Architekten, Archäologen, Geistliche und Kunstreunde von Dr. Hübsch. Teil 1: Text, Karlsruhe 1862; Teil 2: Atlas, Karlsruhe 1863. Stadtarchiv Weinheim.

In Rom hatte er intensive Kontakte zur Gruppe der Nazarener, aus denen sich eine lebenslange Freundschaft mit Johann Friedrich Overbeck und Julius Schnorr von Carolsfeld entwickelte. Ein sehr enges Verhältnis bestand wohl zu dem Maler Carl Philipp Fohr, der den jungen Hübsch im Alter von 23 Jahren zeichnete.

Weitere Kontakte bestanden zu deutschen Künstlern und Architekten. Dazu gehörten die Architekten Friedrich von Gärtner und Franz Heger, der Künstler und Kunstschriftsteller Johann David Passavant und der Historiker Friedrich Böhmer.

Auch später, in den Jahren von 1822 bis 1824 und zwischen 1838 und 1860, reiste er immer wieder nach Italien und betrieb ein intensives Studium altchristlicher Kirchen. 1848 äußerte er sich hierzu wie folgt<sup>5</sup>:

„Daher habe ich mich in der letzten Zeit mehr literarisch mit der Architektur beschäftigt. Namentlich habe ich den Vorsatz gefasst, ein Werk über Kirchenbau herauszugeben, woran besonders dargethan werden soll, dass man den heutigen Kirchenbau ebenso auf dem bisher gänzlich verkannten altchristlichen Kirchenstil basieren muss, wie man gegenwärtig in der Religion selbst wieder mehr das Urchristenthum zur Richtschnur nimmt.“

Eine Zusammenfassung seiner umfangreichen Studien über altchristliche Kirchen erschien in Form zweier großformatiger Bände, einem Textband und einem Tafelband mit 63 Tafeln<sup>6</sup>.

<sup>5</sup> Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Generallandesarchiv Karlsruhe 76/3824.

<sup>6</sup> Siehe Anmerkung 1, Veröffentlichungen von Heinrich Hübsch. Der Druck des 2. Teils (Atlas) wurde erst nach Heinrich Hübschs Tod vollendet.

# *Hübschs Beitrag zur Architektur des 19. Jahrhunderts*

Mit seiner Schrift „In welchem Style sollen wir bauen?“ gab er einen entscheidenden Impuls für das Bauen im 19. Jahrhundert. Das Festhalten an antiken Vorbildern (Klassizismus) – so seine Überzeugung – genüge nicht den gegenwärtigen Bedürfnissen. Er sah die Architektur als einen Prozess der ständigen Weiterentwicklung – abhängig von den aktuell technischen Möglichkeiten, dem Ort (mit seinen klimatischen Bedingungen und Materialvorkommen) und Zweck. In seiner Architektur suchte er nach neuen, zeitgemäßen konstruktiven Lösungen. Seine Architektur sollte „wahr“ und wirtschaftlich sein. Konstruktive Aspekte waren ihm wichtiger als das Ornament. Das Ornament war dazu bestimmt Akzente zu setzen. Große Bedeutung maß er auch den harmonischen Proportionen eines Bauwerks zu.



Abb. 7. Hauptgebäude der Universität Karlsruhe, 2012, Foto: [www.hochschul-bibelkreise.de](http://www.hochschul-bibelkreise.de).

Hübsch verband das romantische Natur- und Lebensgefühl mit einer Architektur des material- und zweckgerechten Bauens. Durch die Strukturdarstellung seiner Wände (unverputztes Werksteinmauerwerk, Backsteine) wies er einen neuen Weg in der Baukunst des 19. Jahrhunderts<sup>7</sup>.

## ***Berühmte Bauwerke***

Hübschs Architektur hat unter verschiedenen Namen Eingang in die Fachliteratur gefunden. Seine Werke werden dem „Rundbogenstil“ zugeordnet, dem „Romantischen Klassizismus“ oder auch als „eigenwillige Baukunst“ bezeichnet.

Der Bauhistoriker Ulrich Maximilian Schumann zählt seine Gebäude zu den schönsten und spektakulärsten des 19. Jahrhunderts und bezeichnet sie als Meisterwerke der Romantik<sup>8</sup>.

Das Hauptgebäude der Universität Karlsruhe (früher Polytechnikum) war zugleich Ausbildungsstätte und mustergültiges Beispiel für die zukünftigen Architekten.

Hübsch konstruierte einen schlichten, massigen Bau aus rotem Sandstein mit drei Geschossen. Auf eine Lisenengliederung wurde verzichtet, da dies zur Aussteifung nicht nötig war. Gurtgesimse gliedern die Fassade in der Horizontalen und halten den Baukörper zusammen.

<sup>7</sup> Diese Idee war nicht ganz neu. Der Impuls ging von Karl Friedrich Schinkel aus, der bereits 1826 mit seinem Packhof in Berlin einen „Strukturbau“ errichtet hatte.

<sup>8</sup> Vergl. Hübsch eigenwillig. Der badische Architekt Heinrich Hübsch hat bleibende Akzente gesetzt. In: Badische Neueste Nachrichten vom 31.03.2013, S. 3.



Abb. 8. Justizvollzugsanstalt Bruchsal, 2012. Foto Lothar Neumann.

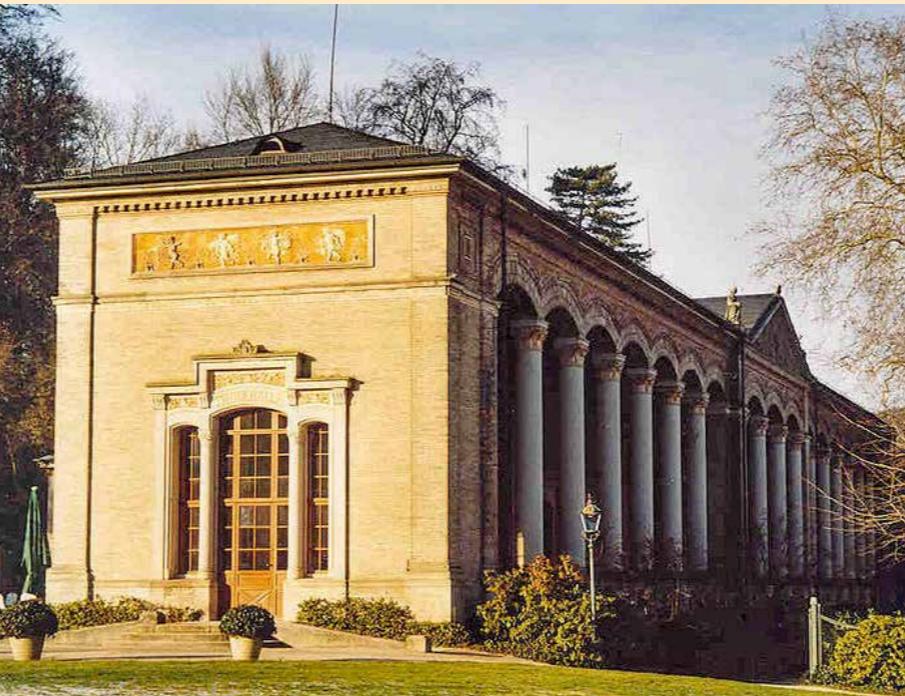


Abb. 9. Trinkhalle Baden-Baden, 2004. Foto Siddhartha Finner, Wikimedia Commons.



Abb. 10. Trinkhalle Baden-Baden, 2010. Foto HK Krause, fotocommunity.



Abb. 11. Kunsthalle Karlsruhe, 2006. Foto Armerdiertrich, Wikimedia Commons.

Das sogenannte „Café Achteck“ kann als sehr eigenwilliges Bauwerk mit symbolhaftem Charakter bezeichnet werden und gehört heute zu den besonders wertvollen Kulturdenkmälern. Die festungsartige Anlage verfügt über vier Flügelbauten, die kreuzförmig um ein Oktogon, das die Kirche beherbergt, angeordnet sind.

Die Trinkhalle Baden-Baden gehört zu Hübschs malerischen Bauwerken. Der langrechteckige Baukörper öffnet sich mit Segmentbogen-Arkaden, die optisch eine fließende, wellenförmige Bewegung assoziieren. Die unterschiedliche Farbigkeit des Baumaterials, der reiche plastische Bauschmuck sowie die Malereien verschmelzen mit der Umgebung zu einem homogenen Ganzen.

Ein weiteres malerisches Bauwerk ist die Kunsthalle Karlsruhe, die heute zu den schönsten Museen Deutschlands zu zählen ist.

Der relativ schlichte, zweigeschossige Baukörper besticht durch seine lebendige Fassadengestaltung. Hübsch spielt mit den unterschiedlichen Farbnuancen der Materialien und setzt gezielt ornamentale Akzente.



Abb. 12. Westwerk des Speyerer Doms, 2005. Foto Joachim Köhler, Wikimedia Commons.



Abb. 13. Bauinschrift von Heinrich Hübsch am Westwerk des Speyerer Doms.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.

Das Westwerk des Speyerer Doms darf als die Krönung seines Lebenswerks angesehen werden. Hübsch lehnte eine Rekonstruktion des salischen Westbaus ab und verwirklichte seine ganz eigene Interpretation der Romanik. Nach seiner Theorie war sein „Rundbogenstil“ die zeitgemäße Weiterentwicklung.

Hübsch zeigt im Gegensatz zu Weinbrenner Strukturen statt Putz. Die unterschiedlichen Materialien mit ihren ganz eigenen Eigenschaften in Bezug auf Farbigkeit und Struktur entfalten ein gewisses Eigenleben, das sich je nach Lichtverhältnissen ändert.



Abb. 14. Vergleich: Rathaus Karlsruhe von Friedrich Weinbrenner, 2006.  
Foto Siddharta Finner, Wikimedia Commons - Kunsthalle Karlsruhe von Heinrich Hübsch, 2006.  
Foto Armerdietrich, Wikimedia Commons.



Abb. 15 Geburtshaus von Heinrich Hübsch, Weinheim, Hauptstraße 127, 1972.  
Foto von Friedrich Kopetzky, Stadtarchiv Weinheim.

„Geehrtester Herr!

Der Inhalt Ihres Schreibens v[om] 26. v[origen] M[onats] schmeichelt meinem Ehrgeize nicht wenig. Indessen kann ich mich keineswegs der mir zugesuchten Ehre für ganz würdig achten. Jedenfalls bitte ich Sie, meine (gewiß für das Publicum uninteressanten) personalia möglichst kurz zu behandeln, und besonders von meiner früheren Jugend weiter nichts zu sagen, als etwa daß ich 1795 in Weinheim an der Bergstraße geboren und, nachdem ich mir auf der Universität Heidelberg die zur Architectur erfo[r]der[lichen] Vorkenntnisse erworben hatte, ins Atelier Weinbrenners 1815 eingetreten bin.“

<sup>9</sup> Um 1800 wurde die Post in die Alte Postgasse an der Weschnitz verlegt.

10 Stadtarchiv Weinheim Rep. 36 Nr. 4104.

## Eine Spurensuche in Weinheim

Heinrich Hübschs Geburtshaus befindet sich in unmittelbarer Nähe des Weinheimer Marktplatzes. Seinerzeit war in diesem Haus die Post untergebracht, die sein Vater Carl Samuel als Thurn- und Taxischer Postverwalter betrieb<sup>9</sup>. Seine Mutter Friederike (geb. Pagenstecher) war die Tochter eines lutherischen Pfarrers aus Rimbach im Odenwald.

Über sein Verhältnis zu Weinheim ist eigentlich nichts bekannt. Und wie einem Brief zu entnehmen ist, lag es wohl auch nicht in seiner Absicht, Näheres darüber preiszugeben<sup>10</sup>:

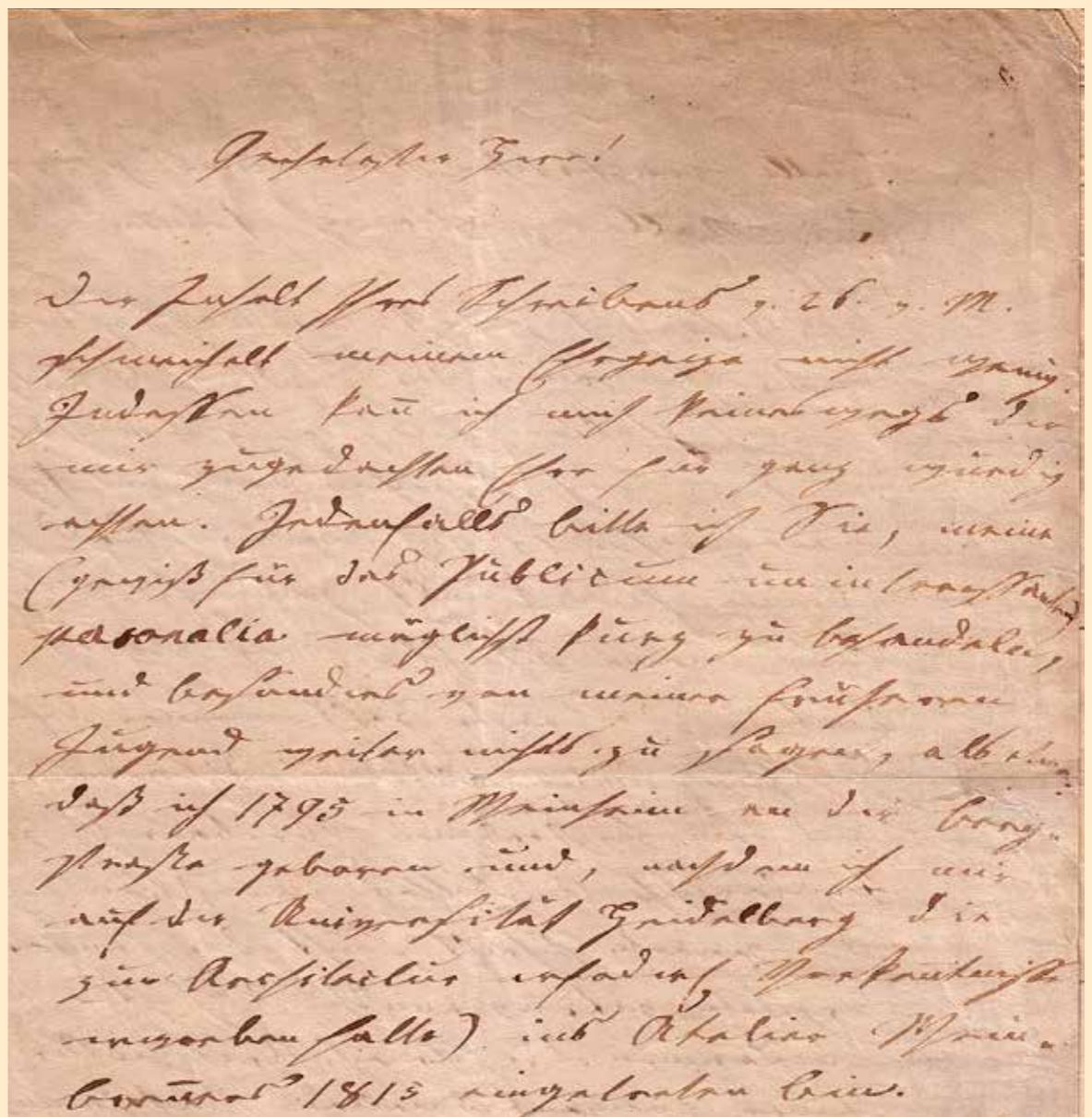


Abb. 16. Brief mit autobiografischen Daten an einen unbekannten Adressaten, 16. April 1839. Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 17. Bahnhofstraße 3-9, Atrium, 2013.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 18. Bahnhofstraße 5 – Villa Hübsch, um 1984.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 19 a. Villa Hübsch. Ansicht von Norden (Bahnhofstraße), um 1900. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 19 b. Villa Hübsch. Ansicht von Süden, um 1900.  
Foto Stadtarchiv Weinheim..



Abb. 19 c. Villa Hübsch. Ansicht von Osten, um 1900.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.

## Gebäude

Folgende Bauwerke in Weinheim galten bislang als Werke von Heinrich Hübsch: Bahnhofstraße 5 - Villa Hübsch (1836); Anwesen Bergstraße 67 – Neue Post (1840); Dürreschule (1846-1847); Kirchturm St. Laurentius (1850-1851) und Hauptstraße 44 – Ulnersche Stiftsverwaltung. Nach aktuellem Forschungsstand kann dem Gebäude Hauptstraße 44 ein anderer Baumeister zugeordnet werden. Auch für den Kirchturm von St. Laurentius muss Hübsch die Urheberschaft abgesprochen werden<sup>11</sup>.

### *Bahnhofstraße 5 – Villa Hübsch*

Die erste Spur führt in die Bahnhofstraße, zum Atrium. An diesem Standort befand sich die sogenannte „Villa Hübsch“, deren später Abbruch 1992 auch durch eine sehr engagierte Bürgerinitiative, allen voran der Weinheimer Kunsthistoriker Ferdinand Müller, nicht verhindert werden konnte.

Die Villa konnte anhand stilistischer Merkmale Heinrich Hübsch zugeschrieben werden<sup>12</sup>. Er erbaute sie 1836 für Dr. Ludwig Bender (praktischer Arzt und Gründer der Kaltwasseranstalt Weinheim)<sup>13</sup>. Das Gebäude galt als seltenes Beispiel eines Hübschen Wohnbaus<sup>14</sup>. Zur Bauzeit der Villa war die Bahnhofstraße im Begriff, sich vom vorstädtischen Schafhofweg mit Wiesen, Obstgärten und Weinbergen in ein nobles Villenviertel zu verwandeln. In den 1950er Jahren vollzog sich dann der Wandel zum Geschäftsviertel.

11 Generell ist zu sagen, dass sich seine Urheberschaft durch Archivalien kaum nachweisen lässt.

12 Zur Stilkritik vergl. Unterlagen von Ferdinand Müller (Stadtarchiv Weinheim Rep. 36 Nr. 3066): Landesdenkmalamt Karlsruhe: Schreiben vom 26.11.1985 bezüglich der Klärung der Architektenfrage, Bezug: Widerruf der Abbruchgenehmigung vom 30.09.1985.

13 Der Erwerb eines Grundstücks durch Dr. Bender ist nachweisbar. Vergl. Grundbuch Stadtarchiv Weinheim Rep. 25 Nr. 24, S. 261 (1836): Dr. Ludwig Bender kauft von Gerhard Kegler I. Witwe „Zwei Viertel Garten beim Schafhof.“ Siehe auch Heinz Keller: Liebes altes Weinheim, Eine Bilderreise in vergangene Zeiten, Von 1870 bis 1920, Weinheim 2002, S. 166.

14 Auch Arthur Valdenaire (Kunsthistoriker, Denkmalpfleger, Autor) bezeichnet in seinem Buch Heinrich Hübsch. Eine Studie zur Baukunst der Romantik. Karlsruhe 1926, S. 60 Heinrich Hübsch als Architekten dieses Hauses. Desgleichen siehe auch Dr. Heinz Schmitt: Heinrich Hübsch – Ein biografischer Abriss, S. 17. In: Heinrich Hübsch 1795-1863. Der große badische Baumeister. Ausstellung des Stadtarchivs Karlsruhe und des Instituts für Baugeschichte der Universität Karlsruhe. Prinz-Max-Palais 17.12.1983-25.03.1984.



Abb. 23. Fenstergruppe über dem Eingang, um 1985. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 24. Detail: Backsteinfries, um 1985. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 25. Detail: Backsteinfries, um 1985. Foto Stadtarchiv Weinheim.

Bei der Villa handelte es sich um einen zweigeschossigen, von der Straße zurückgesetzten Massivbau mit Walmdach. Ein Gittertor bildete die Abgrenzung zur Straße. Westlich und östlich waren zwei Nebengebäude (Remise und Stall) angeordnet, so dass ein kleiner Hofbereich entstand. Über den Hof führte eine Treppe zum mittig gelegenen Eingang. An der südlichen Gebäuderückseite öffnete sich die Villa mit einem Erker zum Garten. Typologisch entsprach das Gebäude einem italienischen Landhaus der Renaissance. Er schuf einen streng symmetrischen Bau mit vorspringendem, flachem Walmdach. Entsprechend der Bauaufgabe Wohnhausbau setzte Hübsch den Bauschmuck reduzierter ein als bei seinen Repräsentationsbauten. Er schuf Akzente durch Polychromie – gelber Sandstein für die Mauerflächen, rot für den Sockel und die Ecklisenen. Den Dachfuß zierte er mit einem über die Ecklisenen hinweg laufenden Backsteinfries mit geometrischen Formen, der einen farblichen Kontrast zum Sockel bildete. Über dem Eingang ordnete er gekuppelte Fenster mit vorgesetzten Sandsteinsäulchen an.



Abb. 27. Vor dem Abbruch. Ansicht von Nordwesten, 1985.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 29. Abbruch. Ansicht von Nordosten, September 1992.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 28. Abbruch. Ansicht von Nordwesten, September 1992.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 30. Abbruch. Ansicht von Norden, September 1992.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 26. Umsetzung der Villa Hübsch in den Haganderpark. Skizze von Waldemar Lippert, 1985.

Die Nordseite der unteren Bahnhofstraße einmal aussen, wenn es zur Umsetzung der Villa Hübsch in den Haganderpark kommen sollte. Architekt Waldemar Lippert hat in einer maßstabgerechten Skizze das Baumeister-Haus, um dessen Erhalt

es in der jüngsten Zeit so heile Diskussionen gegeben hat, neben den „Goldenem Bock“ (links), das Haus Hagander (Mitte) und die Volksbank (rechts) plaziert, allerdings nicht in so sondern in seinem ursprünglichen Aussehen.

-ell/Zeit

1974 erwarb die Bezirkssparkasse Weinheim die Villa<sup>15</sup>. Geplant war der Abbruch des Gebäudes und die Errichtung eines Neubaus zur Erweiterung der Sparkasse.

Zu diesem Zeitpunkt stand die Villa noch nicht unter Denkmalschutz. Erst 1979 wurde sie in die Liste der Kulturdenkmäler aufgenommen, wogegen allerdings die Bezirkssparkasse Einspruch er hob und 1980 die Abbruchgenehmigung beantragte. Diese wurde ihr am 09.10.1981 erteilt und somit der Denkmalschutz wieder aufgehoben.

Nachdem 1985 bekannt wurde, dass wahrscheinlich Heinrich Hübsch der Architekt des Gebäudes war, widerrief das Regierungspräsidium Karlsruhe die Abbruchgenehmigung<sup>16</sup>.

Die weitere Nutzung der Villa wurde in Weinheim sehr konträr debattiert. Die Idee, das Gebäude an das untere Ende der Bahnhofstraße, in den Haganderpark, zu versetzen, zerschlug sich aufgrund der hohen Kosten (1,5 - 2 Millionen DM)<sup>17</sup>.

Nach langem Hin und Her schließlich hob der Verwaltungsgerichtshof Karlsruhe am Montag Nachmittag, den 24.02.1992, den Widerruf der Abbruch genehmigung für die Villa Hübsch auf und verfügte, dass das Haus abgebrochen werden durfte. Bereits 24 Stunden später, am Dienstagmorgen, rückten die Abrissbagger an<sup>18</sup>.

15 Am 2. Juli 1974 ging die Villa in das Eigentum der Bezirkssparkasse Weinheim über. Siehe hierzu Stadtarchiv Weinheim Rep. 36 Nr. 6292: Gutachten Bahnhofstraße 5 von Prof. Krause, S. 15.

16 Vergl. Weinheimer Nachrichten vom 25.02.1992, S. 4: Haus Hübsch darf abgerissen werden.

17 Aus: Weinheimer Nachrichten vom 12.09.1985, S. 4.

18 Vergl. Weinheimer Nachrichten vom 26.02.1992, S. 6: Sparkasse plant 40-Millionen-Projekt.



Abb. 31. „Neue Post“. Ansicht von Südosten, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 33. Ansicht mit Steinerner Brücke, 1901. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 34. Ansicht von der Weschnitzstraße, um 1900.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.

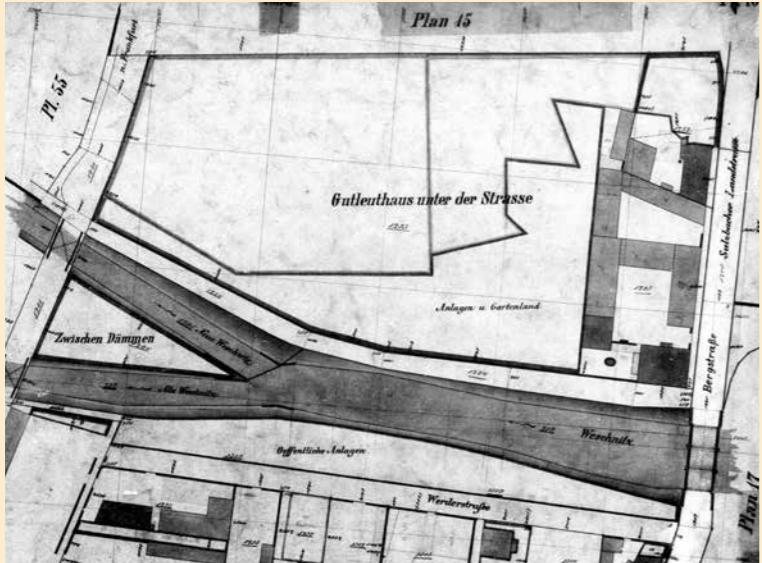


Abb. 32. Katasterplan, um 1890. Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 35b. Wohnhaus und Hinterwohnhaus, um 1900. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 35a. Hinterwohnhaus und Küchentrakt,  
um 1900. Foto Stadtarchiv Weinheim.

## Bergstraße 67

1840 baute Heinrich Hübsch für seinen Bruder Carl Ludwig Hübsch die „Neue Post“<sup>19</sup>. Es war ein umfangreiches Gebäudeensemble, von dem heute nur noch das Wohnhaus erhalten ist. Das Gartenland erstreckte sich westlich der Gebäude entlang der Weschnitz<sup>20</sup>.

<sup>19</sup> Vergl. Familienchronik von Hella Hübsch (Freiburg), S. 22: „Zunächst aber war der Postbetrieb noch in den 40-er Jahren so groß, daß Carl Ludwig Hübsch sich von seinem Bruder, dem Oberbaudirektor Heinrich Hübsch, ein neues Postgebäude errichten ließ.....Diese „Neue Post“, ein großes Sandsteingebäude...“. (Eine Kopie dieser Familienchronik befindet sich im Stadtarchiv Weinheim Rep. 36 Nr. 4089.)

<sup>20</sup> Zur Lage der Gebäude vergl. Rep. 36 Nr. 4132 Stadtarchiv Weinheim: Lageplanskizze (siehe Abb. 36 b).



Abb. 36 a. Anwesen Hübsch. Luftbild, um 1960. Foto in Privatbesitz.

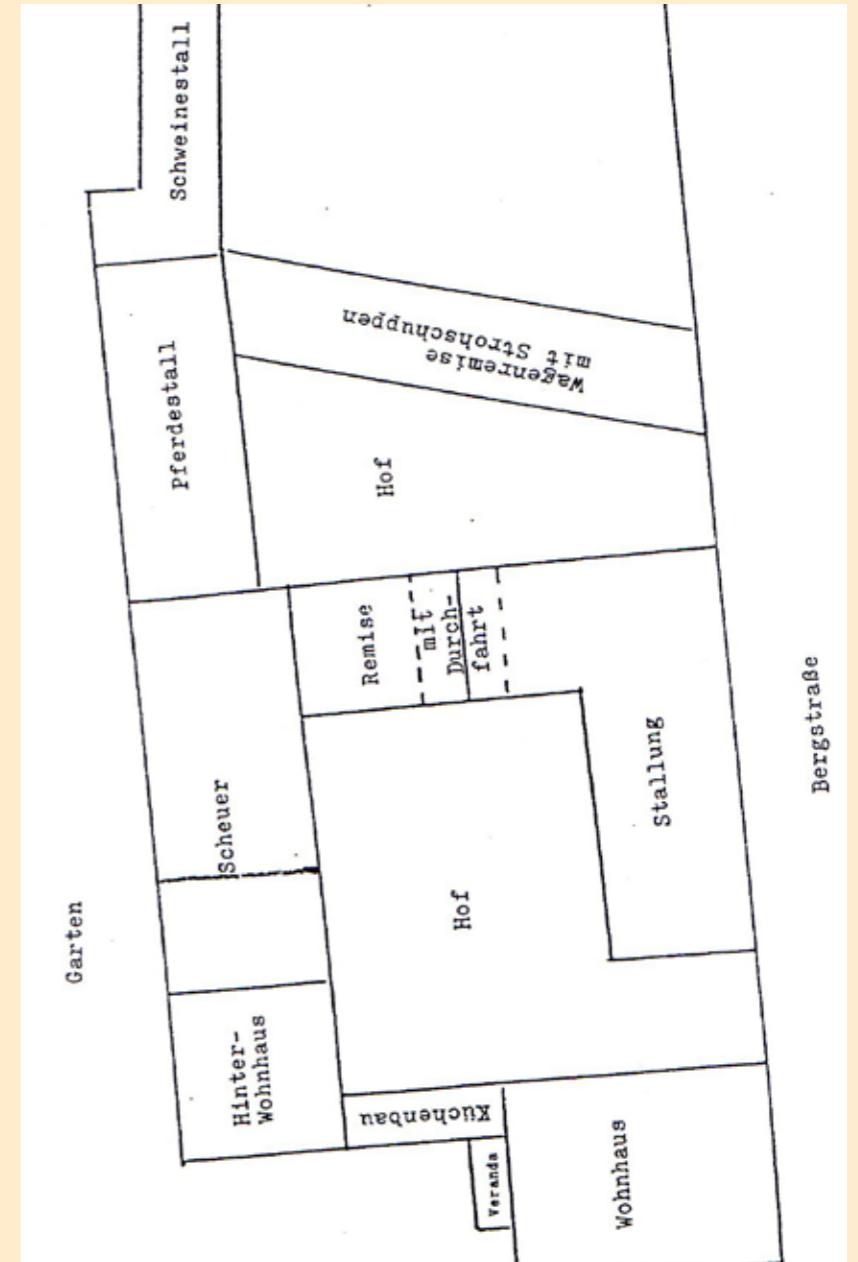


Abb. 36 b. Anwesen Hübsch. Lageplanskizze, o.D. Stadtarchiv Weinheim.

Die eingeschossigen Stallungen standen traufständig zur heutigen B 3. Mit Ausnahme des Wohnhauses wurden sämtliche Gebäude bis 1968 abgebrochen. Die Grundstücke wurden verkauft und anderweitig bebaut<sup>21</sup>.

21 Das Wohnhaus befand sich bis zum Verkauf 2012 in Besitz der Familie Hübsch.



Abb. 38. Detail: Südfassade, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 37. Bergstraße 67. Ansicht von der Birkenauertalstraße, 1965.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.

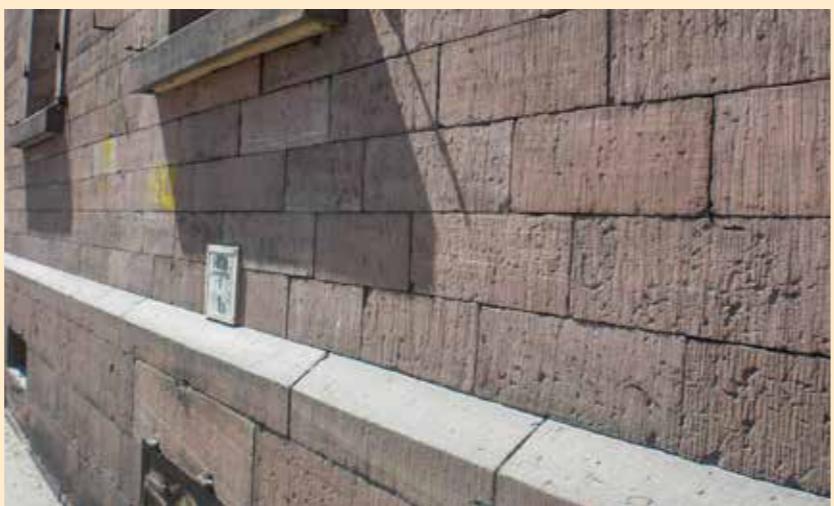


Abb. 39. Detail: Ostfassade, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 40 c. Detail: Sohlbank, 2013.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 40 b. Detail: Kellerklappe, 2013.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 40a. Detail: Sohlbank mit Wassernase, 2013.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.

Das Wohnhaus ist ein zweigeschossiger, rechteckiger Massivbau mit Kniestock aus roten Sandsteinquadern<sup>22</sup> und flach geneigtem Walmdach, welches ursprünglich eine Schieferdeckung besaß.

Das Gebäude hatte noch bis 1965 vierflügelige Fenster mit Kämpfer und Oberlicht; der untere Flügel war mit Sprossen in 3 Glasfelder unterteilt. Alle Fenster hatten Klappläden, die im Erdgeschoss und Obergeschoss unterschiedlich gestaltet waren.

Das Wohngebäude hat durch Umbau- und Modernisierungsmaßnahmen viel von seinem ursprünglichen Charakter verloren und steht heute aus dem baulichen Kontext herausgerissen als Solitär zwischen Berg- und Weschnitzstraße. Dennoch lassen sich noch immer die für Hübsch so typischen Details in Form, Proportion und Material ablesen und machen so das Haus zu einem bedeutenden Baustein im Schaffen von Heinrich Hübsch.

22 Unregelmäßige Oberflächen der Sandsteinquader: Zum einen sind es Verwitterungsspuren, zum anderen gibt es Unregelmäßigkeiten im Naturstein, und es wurden auch Einschlüsse, die der Stein ursprünglich hatte (z.B. aus Ton) mit der Zeit ausgewaschen, so dass kleine Höhlen entstanden. Manches sieht auch nach mechanischer Beschädigung aus, sei es beim Abbruch, sei es beim Versetzen oder auch danach (Auskunft von Frau Dr. Baer-Schneider vom Regierungspräsidium Karlsruhe).



Abb. 41. Blick auf die Südostecke, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 42a. Detail: Nordfassade mit Eingang, 2013.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 43. Ausschnitt aus der Nordfassade mit Eingang, 2013.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 42 b. Detail: Hauseingang, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 46. Detail: Dachgesims, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 45. Detail: Stockwerkgesims, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 44. Detail: Fenstersturz, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.

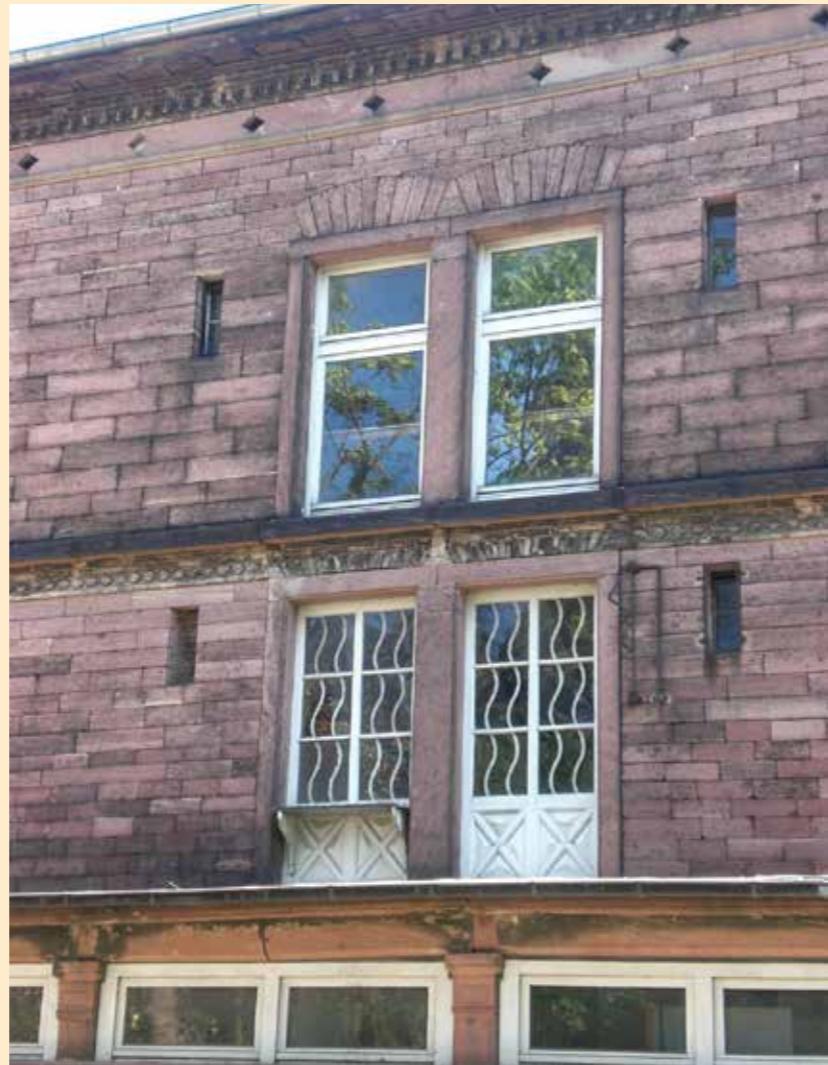


Abb. 50. Ausschnitt aus der Westfassade, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 47. Ausschnitt aus der Nordfassade, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 49. Ausschnitt aus der Westfassade, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 48. Detail: Mauerwerk, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 51. Dürreplatz. Ansicht von Westen, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 52. Eduard-Dürre-Anlage mit Schulhaus, 1897. Foto Stadtarchiv Weinheim.

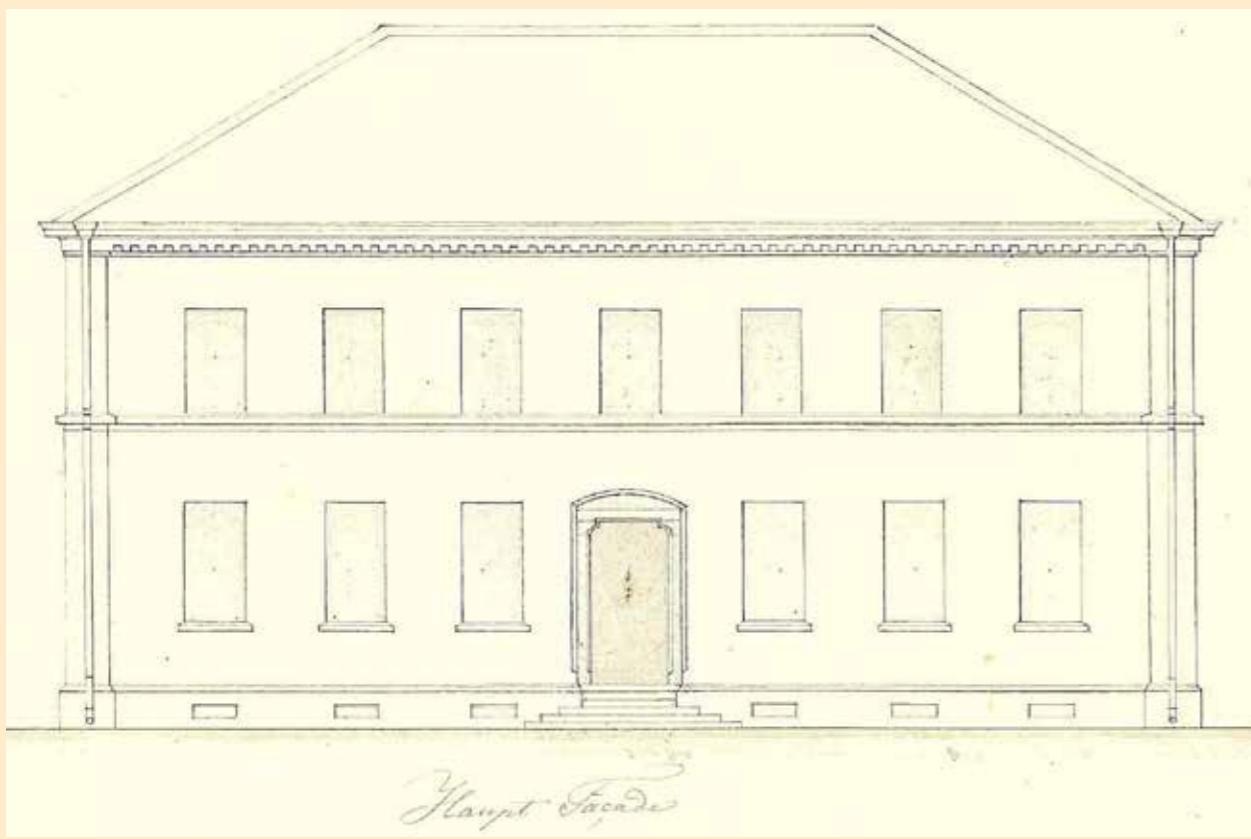


Abb. 53. Hauptfassade für ein Schulhaus. Plan von Heinrich Hübsch, o.D. Stadtarchiv Weinheim.

### *Dürreschule*

1686 wurde auf dem heutigen Dürreplatz die lutherische Johanniskirche errichtet. Hinzu kamen Pfarrhaus, Schule und Friedhof. Nach dem Zusammenschluss der Lutheraner und Reformierten 1821 wurde die Kirche abgebrochen und der Friedhof aufgehoben.

Um 1840 begannen die Planungen für einen evangelischen Schulhausneubau.

Zunächst wurde ein Weinheimer Maurermeister mit der Planung beauftragt. 1843 plante der Mannheimer Architekt und Bauinspektor Jakob Friedrich Dyckerhoff (1774-1845). 1844 schließlich bat der Gemeinderat Weinheim Heinrich Hübsch um Beratung. Dies geht aus dem Konzept eines Berichts des Gemeinderats Weinheim an das Bezirksamt Weinheim vom 13.11.1844 hervor<sup>23</sup>:

<sup>23</sup> Stadtarchiv Weinheim Rep. 15 Nr. 67/1-67/3.



Abb. 54. Dürreschule. Ansicht von Westen, um 1950. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 55. Dürreschule. Ansicht von Nordosten, um 1970. Foto Stadtarchiv Weinheim.

*„Sämtliche Pläne haben wir kürzlich dem Herrn Baudirector Hübsch in Carlsruhe übergeben und nachdem derselbe an Ort und Stelle Einsicht genommen, hat er der Gemeinde die Zusage gemacht, die verschieden artigen Projecten über Verbesserung der Schullocale einer näheren Prüfung zu unterwerfen, und sein Gutachten der Gemeinde mitzutheilen.*

*Wir sind noch nicht im Besitze dieses Gutachtens ...“*

Um 1845, nach vielen Diskussionen, wurde beschlossen, nach dem Plan von Heinrich Hübsch ein gemeinsames protestantisches Schulhaus für Alt- und Neustadt zu bauen. Dieser Plan existiert nicht mehr<sup>24</sup>. Allerdings gibt es einen Plan für ein anderes Schulhausprojekt, der auffällige Ähnlichkeit zum realisierten Bau zu haben scheint<sup>25</sup>.

1846 wurde mit den Bauarbeiten begonnen und bereits am 5. Dezember 1847 konnte die neue Schule, das sogenannte Schulhaus I (seit 1927 Dürreschule), eingeweiht werden. 1872 erhielt die Schule ihr drittes Geschoss<sup>26</sup>.

Seit 1972 ist das Gebäude aus dem Stadtbild verschwunden. Es wurde abgebrochen und an seiner Stelle ein Busbahnhof errichtet.

<sup>24</sup> Erhalten ist ein Kostenüberschlag von Valentin Fuchs vom 13.02.1846 „nach dem Plan des Herrn Oberbau-Directors Hübsch“ mit schönen Detailzeichnungen (Maurerarbeit, Steinhauerarbeit). Vergl. Stadtarchiv Weinheim Rep. 15 Nr. 67/1-67/3.

<sup>25</sup> Vergl. Stadtarchiv Weinheim Rep. 15 Nr. 67/2 (siehe Abb. 53).

<sup>26</sup> Die Einführung der Simultanschule in Baden zog die Schließung der katholischen Schule in Weinheim nach sich und erforderte dringend neue Räumlichkeiten.



Abb. 56. Blick auf St. Laurentius, 2005. Foto GFDL, Wikimedia Commons.

### *Glockenturm von St. Laurentius*

Da der alte Turmreiter baufällig war, gab es seit den 1840er Jahren Überlegungen, einen neuen Glockenturm zu bauen<sup>27</sup>.

Die erste bekannte Planung stammt von Architekt Müller. Er wollte den Turm im Nordosten, neben dem Chor, anstelle der alten Sakristei errichten. Stilistisch entschied er sich für die gotische Form.

Am 14.08.1846 beauftragte der Oberkirchenrat Karlsruhe die katholische Kirchenärarische Bauinspektion Heidelberg, einen Entwurf zu fertigen. Der von J. Greiff angefertigte Entwurf zeigt den Turm im Nordosten. Den gotischen Stil lehnte er jedoch aus Kostengründen ab. Zum Entwurf von Greiff ließ der Oberkirchenrat ein Gutachten von Baurat Fischer in Karlsruhe erstellen (09.10.1847). Fischer befürwortete die Nordost-Lage. Bezüglich des Stils verwies er allerdings auf den älteren Entwurf von Müller und plädierte dafür, den Turm in gotischen Formen auszuführen. Auch der später geplante Kirchenneubau sollte in gotischem Stil gebaut werden. Dabei sollten Bogenrippen und Fensterrahmungen der alten Kirche wieder verwendet werden.

Das erzbischöfliche Bauamt Heidelberg entschied sich zuletzt für einen massiven Turm an der Nordostecke des Chors in neugotischen Formen. Bei einem späteren Kirchenneubau sollte er in die Fassade zum Marktplatz integriert werden.

Diese Planung wurde nun Heinrich Hübsch zur Beurteilung vorgelegt: Hübsch riet Fischer davon ab, den Turm in gotischer Form auszuführen. Zudem sollte der Turm nicht neben den Chor (Nordost-Lage) gesetzt werden, da dies die Chorfassade erdrücken würde, besonders wenn der Turm bereits den Dimensionen der neuen Kirche angepasst werden müsse. Außerdem wäre so die Länge der Kirche zu sehr festgelegt. Die gotische Chorfassade stufte er als malerisch ein, hielt sie jedoch hinsichtlich des Turm- und Kirchenneubaus als stilistisches Leitbild für zu unbedeutend.

<sup>27</sup> Zur Baugeschichte siehe Joachim Göricker: Die Kirchenbauten des Architekten Heinrich Hübsch, S. 79-82, Dissertation, Karlsruhe 1974. In: Studien zur Bauforschung Nr. 8, Koldewey-Gesellschaft (Hrsg.).



Abb. 57. St. Laurentiuskirche und Pfarrhaus. Ansicht von Nordosten, 1911.  
Foto Stadtarchiv Weinheim



Abb. 58. Marktplatz mit St. Laurentiuskirche. Ansicht von Osten, um 1910.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 60. Glockenturm. Ansicht von Südosten, 2013.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.

Hübsch forderte eine neue Kirche „in einem streng conventionellen und katholischen“<sup>28</sup> Stil. Die Gotik hielt er nicht für zeitgemäß. Er machte daher den Vorschlag, den Turm „hinten nach dem Projecte der Kirchenbauinspektion ... zu erbauen, und zwar in einem einfachen, natürlichen Rundbogenstil, der auf dem altchristlichen Styl fußt, und auch für die später zu erbauende Kirche am zweckmäßigsten und schönsten sein wird.“<sup>29</sup>

Der Plan wurde nach Hübschs Vorschlägen geändert (7.4.1849) und erneut Hübsch vorgelegt, der ihn am 30.4.1849 genehmigte. 1850 begangen die Bauarbeiten. Im August 1850 machte Heinrich Hübsch weitere Änderungsvorschläge zum Turmaufsatz. Er empfahl das Giebelgesims ein wenig ausladender zu gestalten, die Dachpyramide über Eck zu stellen und wegen der Proportionen 6 Fuß niedriger zu halten. Der gemauerte Aufsatz sollte etwa 2 Fuß höher geführt und die kreuzförmigen Öffnungen etwas stärker markiert werden. 1851 war der 52 Meter hohe Glockenturm vollendet.

Die Urheberschaft am Glockenturm muss Heinrich Hübsch abgesprochen werden, aufgrund seiner Funktion als Großherzoglich Badischer Baudirektor hatte er jedoch maßgeblichen Einfluss auf die letztendliche Realisierung des Projekts. Ganz in seinem Sinn wurde der Glockenturm im Rundbogenstil erbaut, nicht im Nordosten, am Marktplatz, sondern im Südwesten, um so dem Neubau einer Kirche den nötigen Raum zu verschaffen.

28 Joachim Göricker (s.o.): Die Kirchenbauten des Architekten Heinrich Hübsch, S. 81.

29 Joachim Göricker (s.o.): Die Kirchenbauten des Architekten Heinrich Hübsch, S. 81.



Abb. 61 a. Detail: Rundbogenfenster, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 61 c. Detail: Mauerwerk aus roten und gelben Sandsteinquadern, 2013.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 61 b. Detail: Kreuzförmige Öffnung, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 62. Detail: Plattform und Turmspitze, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 63. Detail: Plattform mit durchbrochener Brüstung und oktogonalem Turmaufsatz, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 59. Anschluss Glockenturm-Langhaus mit Abdruck des Vorgängerbaus, 2013.  
Foto Stadtarchiv Weinheim.

Als Baumaterial wurden für den Turm rote und gelbe Sandsteinquader benutzt. Er besteht aus einem quadratischen, dreigeschossigen Unterbau, dessen oberer Abschluss eine Plattform mit Konsolgesims und durchbrochener Balustrade bildet. Die Gliederung erfolgt durch Lisenen, Rundbogenfenster, Vierpässe, Sechspässe und kreuzförmige Öffnungen.

Über der Glockenstube verjüngt sich der Turm zu einem unregelmäßigen Achteck, worüber sich der Turmhelm mit vier Ziergiebeln erhebt. In den Dreiecksgiebeln sind treppenförmige Rundbogenfriese angeordnet.

Bauinspektor Ludwig Maier (1848-1915) errichtete in den Jahren 1911 bis 1914 den Neubau in Anlehnung an die Formensprache des Turms, im Rundbogenstil<sup>30</sup>. Den Neubau schloss er zwischen Chor und Paramentenkammer an den Turm an. Als Bauform wählte er eine dreischiffige Basilika mit Portikus. Die Bögen steigerte er zur Monumentalität.

Die Lisenengliederung entspricht wie bei Hübschbauten den inneren Pfeilervorlagen. Ein zinnenähnlicher Fries verleiht den Fassaden Plastizität.

<sup>30</sup> Die Abbruchgenehmigung für die alte Kirche wurde 1910 erteilt.



Abb. 64a. Marktplatz mit St. Laurentiuskirche, 2013. Foto Stadtarchiv Weinheim.



Abb. 64c. St. Cyriakus, Bulach (Karlsruhe), 2009. Foto: Hans Dieter Gränacher.



Abb. 64b. Kirche St. Ludwig, Ludwigshafen, o. D. Ansichtskarte Stadtarchiv Weinheim.

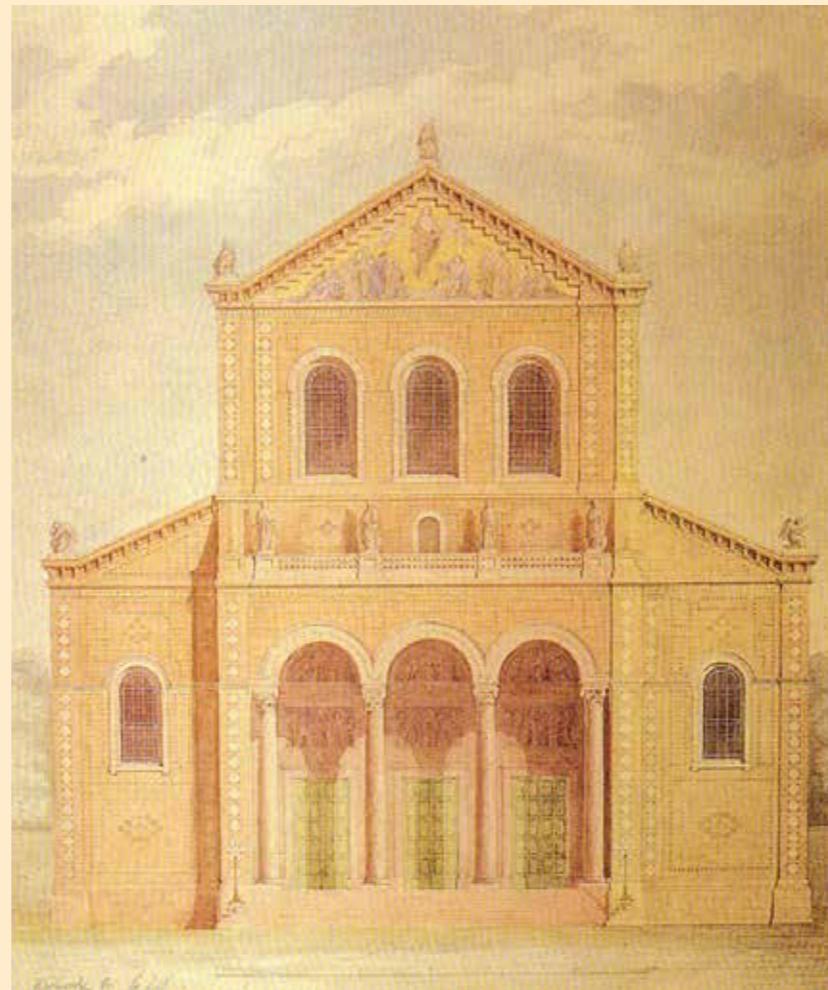
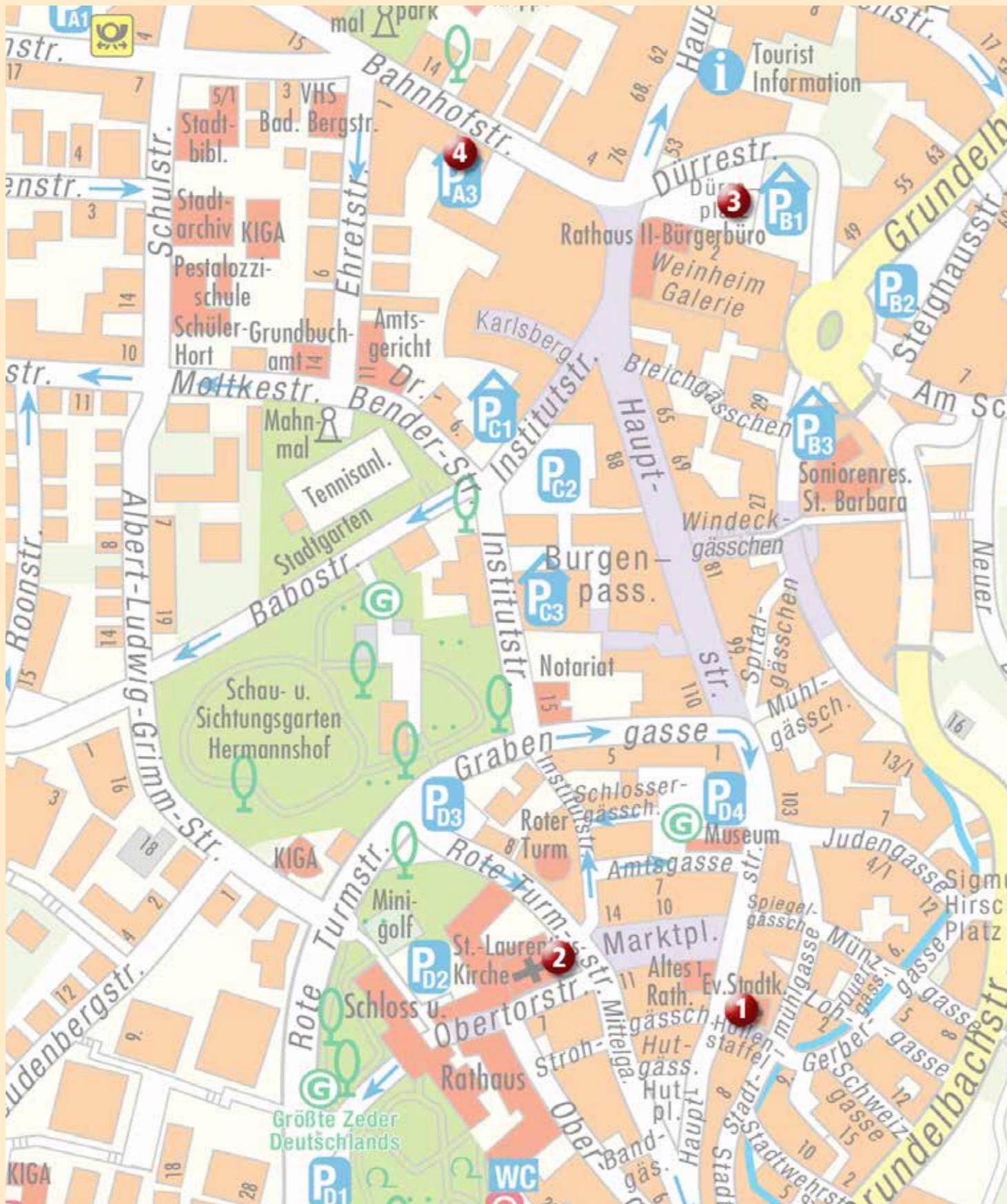


Abb. 66d. Entwurf einer evangelischen Kirche Karlsruhe von Heinrich Hübsch. Ausstellungskatalog 1983, Abb. 125.

Wie stark sich Meier an seinem Vorbild Hübsch orientierte, verraten die von Hübsch realisierte Bulacher Kirche und der Entwurf für eine evangelische Kirche in Karlsruhe. Ludwig Meier war einer der Architekten, die dem empfohlenen Stil von Heinrich Hübsch folgten, und der Neubau von St. Laurentius kann heute als wichtiges Zeugnis der Rezeption Hübscher Baukunst gesehen werden, über die der Baumeister selbst schrieb<sup>31</sup>:

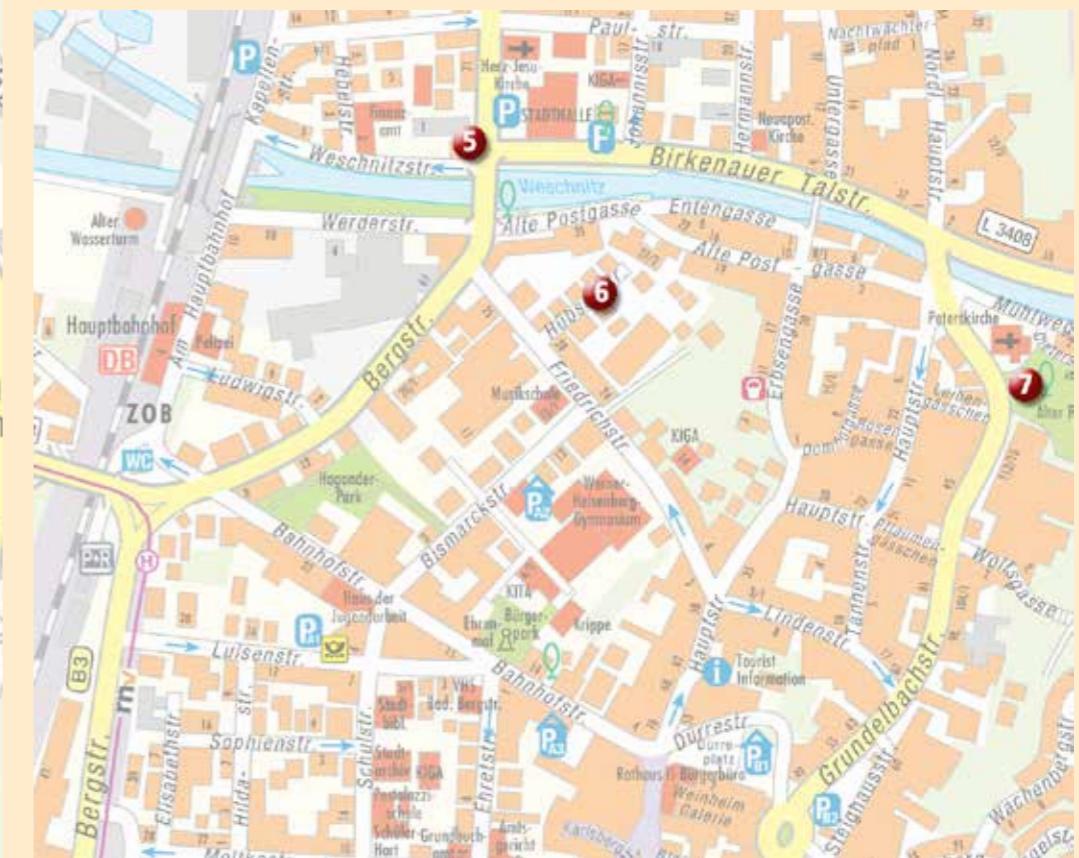
*„Je länger es währte, bis meine eigenthümliche Kunstrichtung bemerkt wurde, desto mehr muß ich mich nun darüber freuen, durch Beharrlichkeit endlich gesiegt zu haben. Und ich thue mir nicht wenig darauf zu gut, daß ich schon frühe – als selbst Gärtner noch ganz dem antiken Styl huldigte – an der Ausbildung eines von conventioneller Nachahmung freien Rundbogen-Styls (welcher sicher dereinst der allein herrschende sein wird) arbeitete und – dem Geschrei der Gewohnheits-Aesthetiker trotzend – Gebäude in diesem Styl ins Leben setzte.“*



## Spuren in Weinheim

1. Hauptstraße 127. Geburtshaus (abgebrochen 1972)
2. Obertorstraße 2. Glockenturm von St. Laurentius.
3. Dürreplatz. Dürreschule (abgebrochen 1972)
4. Bahnhofstraße 5. Villa Hübsch (abgebrochen 1992)
5. Bergstraße 67. Neue Post, Wohnhaus.
6. Hübschstraße. Benennung 1972.
7. Alter Friedhof. Grabanlage der Familie Hübsch.

Karten: © Stadt Weinheim



***Heinrich Hübsch zum 150. Todestag***  
***Eine Spurensuche in Weinheim***

***Museum der Stadt Weinheim***  
Amtsgasse 2  
69469 Weinheim  
Telefon: 06201 82334  
E-Mail: [museum@weinheim.de](mailto:museum@weinheim.de)  
Internet: [www.museum-weinheim.de](http://www.museum-weinheim.de)

***Stadtarchiv Weinheim***  
Schulstraße 5/1  
69469 Weinheim  
Telefon: 06201 255881  
E-Mail: [stadtarchiv@weinheim.de](mailto:stadtarchiv@weinheim.de)



Fotos 2013: Silvia Wagner  
Text © Silvia Wagner  
Layout © grafx 2014 | [www.grafux.de](http://www.grafux.de)